

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1818]

VII. Die Teufelsleiter

[urn:nbn:de:bsz:31-120468](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120468)

langten. Die Armen wurden ungestümer, und Hatto schickte seine Schergen gegen sie, und ließ sie ergreifen, so viel ihrer waren, Männer und Weiber, Greise und Kinder, und in eine Scheuer sperren, und gab hierauf Befehl, die Scheuer anzuzünden. Das war ein schrecklicher Anblick, und die Steine hätten sich mögen darob erbarmen, nur der Bischof blieb unerweicht und spottete viel mehr, und sagte: Hört wie die Mäuselein pfeifen!

Da kam das Strafgericht des Himmels über Hatto. Ungeheure Schwärme von Mäusen erschienen in seinem Schlosse, und zuletzt wußte Niemand sich ihrer zu erwehren. Je mehr man ihrer tödtete, desto größer wurde ihre Anzahl. Sie wuchsen gleichsam aus dem Boden. Da entfloß Hatto nach Bingen, und ließ, am Fuße des Nupertsbergs, einen Thurm in den Rhein bauen, und rettete sich auf einem Rachen in den Thurm; doch die Mäuse verfolgten ihn allenthalben, sie schwammen über das Wasser, und kletterten in den Thurm, und fraßen ihn auf bey lebendigem Leibe. Sogar zernagten sie seinen Namen in den Tapeten.

Sein Geist soll noch manchmal wie eine Nebelgestalt am Thurm erscheinen.

VII.

Die Teufelsleiter.

Hey Lorch, an der Grenze des Rheingaus, sieht man noch die wenigen Ueberreste einer alten

Ritterburg. Hier wohnte vormals Sibo von Lorch, ein wackerer Degen, aber von unfreundlicher Gemüthsart. An seiner Pforte klopfte einst, in stürmischer Nacht, ein kleines, altes Männlein, und bat um Herberg. Der Ritter wies den seltsamen Fremdling ab mit unsanften Worten. Das will ich dir gedenken, brummte das Männlein in seinen grauen Bart, und zog von dannen. Herr Sibo dachte des Vorgangs nicht weiter, als aber des andern Tags zu Tische geläutet wurde, da war seine Tochter, ein schön aufblühendes Mägdlein von zwölf Jahren, nirgend zu finden. Man schickte Boten aus, nach ihr, und zuletzt ging der Vater selbst, sie aufzusuchen. Ein Hirtenknabe, bey welchem er Kunde einzog, erzählte: Er habe in der Frühe ein Mägdlein gesehen, welches drüben, am Fuße des jähen, unzugänglichen Redrichs, Blumen gebrochen. Da seyen plötzlich einige kleine, graue Männlein auf sie zugekommen, hätten sie bey den Armen ergriffen, und wären mit ihr den steilen Berg so behende hinaufgesprungen, wie auf ebenem Boden. Ach, setzte der Knabe hinzu, und segnete sich, das sind gewiß von den schlimmen Berggeistern, die in dem Redrich hausen, und gar leicht zum Zorn gebracht werden. — Der Ritter sah mit Schrecken nach der Bergspitze, und erblickte jetzt wirklich seine Garlinde, die oben stand, und es kam ihm vor, als streckte sie ihre Hände nach ihm aus.

Er versammelte alsbald seine Leute, ob vielleicht einer darunter die Höhe erklimmen möchte, aber jeder Versuch mißlang. Jetzt befahl er ihnen,

Werkzeuge herbey zu holen, und einen Weg in den Berg zu machen. Sie gehorchten mit größter Bereitwilligkeit; allein die Arbeiter hatten kaum ihr Werk begonnen, als von dem Gipfel ein Steinregen herab flog, der alles zur Flucht nöthigte. Zugleich rief eine Stimme, die aus dem Berg zu kommen schien: So vergelten wir die Gastfreundschaft auf Lorch.

Herr Eibo wendete alles an, um seine Tochter aus den Händen der Unholde zu befreyn. Er that mancherley Gesühde, und spendete reichliche Almosen den Klöstern und den Armen, doch nirgends wo zeigte sich Rath und Hülfe. — Tage, Wochen und Monate verstrichen, und des armen Vaters einziger Trost war die Gewißheit, daß seine Tochter noch lebe, denn sein erster Blick am Morgen und sein letzter am Abend war nach dem Rodrich gerichtet, und da sah er sie jedesmal auf der Kuppe stehen, und herabschauen.

Wirklich ließen es auch die Gnomen dem Mägdelein an nichts fehlen; sie bauten ihr eine kleine, aber artige Wohnung, und verzierten die Wände mit Muscheln und Krystallen und farbigen Steinen. Die Bergweiblein verfertigten ihr Kleider, Halsbänder von Korallen, und andern Schmuck, suchten sie durch Gesang und die Erzählung wunderbarer Mähren aufzumuntern. Ihr Tisch war täglich mit Milch und schmackhaften Baumfrüchten besetzt. Zumal bewies ein altes Mütterchen sich gar hold gegen sie, und raunte ihr oft ins Ohr: Getrost,

Goldkind, ich sammle dir einen Brautschatz, wie ihn keine Königstochter bekömmt.

Vier Jahre waren bereits verflossen, seit dem Tage, an welchem die arme Garlinde entführt worden, und ihr Vater gab fast alle Hoffnung auf, sie je wieder zu sehen. Da kam Ruthelm, ein junger, tapferer Rittersmann, aus dem Ungerlande zurück, wo er mit großem Ruhm gegen die Ungläubigen gefochten. Seine Burg war nur eine halbe Stunde von Lorch entfernt, und als er vernahm, welches Schicksal die Tochter seines Nachbarn getroffen, da entstand augenblicklich in seiner Seele der Gedanke, sie zu befreyen. Er ging zu dem bekümmerten Vater, und meldete diesem sein Vorhaben.

Sibo drückte ihm die Hand und sagte: Ich bin reich und habe nur dieses einzige Kind. Wirst du sie mir wieder bringen, so magst du sie als Gattin heimführen.

Ruthelm ging alsbald an den Fuß des Redrichs, um die Gelegenheit des Bergs auszuspähen. Aber er sah keine Möglichkeit, die jähe Wand zu ersteigen. So stand er, in sich gekehrt und nachsinnend, bis die Dämmerung hereinbrach. Eben wollte er den Weg nach seiner Burg zurück nehmen, als ein kleines, altes Männlein auf ihn zukam, und ihn anredete:

«Nicht wahr, Herr Ritter, ihr habt auch von der schönen Garlinde gehört, die da drüben auf dem Berge wohnt? Sie ist meine Pflegtochter,

und wenn ihr sie zur Braut haben wollt, so dürft ihr sie nur abholen.“

Ein Mann, ein Wort, entgegnete Rurhelm, und reichte dem Männlein die Hand. „Ich bin gegen Euch nur ein Zwerg,“ erwiederte dieser, „aber mein Wort ist ein Riese. Die Jungfrau überlaß ich euch, wohlgemerkt, wenn der Weg dahin Euch nicht zu sauer wird. Aber wahrlich, der Preis lohnt der Mühe, denn schwerlich mag sich im Rheingau ein Mägdlein dieser da vergleichen an Schönheit und Verstand und züchtigem Wesen.“

Mit diesen Worten verlor sich der Alte lachend ins Gebüsch, und Rurhelm mochte wohl denken, daß er ihn zum Besten gehabt. Er betrachtete nochmals den Berg, und murmelte dann, halblaut, vor sich hin: Ja, wer nur Flügel hätte, die Firs zu erschweben!

„S' geht wohl auch ohne Flügel,“ sagte jetzt eine Stimme. Der Ritter sah sich betroffen um, und erblickte ein kleines, altes Mütterchen, welches ihm freundlich auf die Schulter klopfte.

„Ich habe mit angehört, was mein Bruder eben jetzt zu euch gesprochen. Garlindens Vater hat ihn beleidigt, aber er büßt nun seit vier Jahren dafür, und das Mägdlein hat keinen Theil an der Härte ihres Vaters. Sie ist schön und fromm und mitleidig, und versagt gewiß keinem Mäden ein Obdach. Ich habe sie liebgewonnen, wie eine Tochter, und mag ihr wohl gönnen, daß ein wackerer Rittermann sie zur Hausgenossin erkiese. Mein Bruder hat euch sein Wort gegeben, und ein Wort brechen

wir nie. Nehmt dieses silberne Glöcklein, und geht damit hinüber ins Wisperthal. Dort findet ihr einen abgebauten Schacht, an dessen Eingang eine Buche und eine Tanne stehen, die ineinander verwachsen sind. Tretet ohne Furcht in die Oeffnung, und läutet dreymal mit dem Glöcklein. In dem Schacht wohnt mein jüngster Bruder, und sobald er das Glöcklein hört, kommt er herauf. Auch dient es zum Wahrzeichen, daß ich euch schicke. Bittet ihn, euch eine Leiter zu verfertigen, so hoch als der Kedrich, und so möcht ihr dann den Gipfel ohne Gefahr ersteigen."

Ruthelm that, wie ihm die Alte gesagt hatte. Er eilte auf der Stelle ins Wisperthal, und fand den verlassenen Schacht und gab das Zeichen mit dem Glöcklein. Kaum hatte er zum drittenmale geläutet, als ein graues Männlein, mit einem Grubenlicht in der Hand, aus der Tiefe kam, und nach seinem Begehre fragte. Der Ritter brachte seine Bitte vor, und der Alte hieß ihn gutes Muths seyn, und er möchte sich mit Tages Anbruch am Fuße des Kedrichs einfinden. Zugleich nahm er ein Pfeiflein aus einer Quertasche, und pfiß dreymal, und im Nu wimmelte das Thal von Bergmännlein, die Beile und Sägen und Hämmer trugen. Der Ritter hörte noch, auf seinem Heimwege, das Geräusch der fallenden Bäume und die Schläge der Beile, und in sein Herz kamen Hoffnung und Freude. Schon bey dem ersten Hahnenschrey eilte er zum Kedrich und fand bereits die Leiter aufgestellt und wohl befestigt. Ein kleines Grauen

wandelte ihn an, da er die ersten Sprossen bestieg, aber sein Muth wuchs mit jedem Schritt in die Höhe. Glücklich erreichte er den Gipfel, als eben die Morgenröthe über dem Hochgebürg flammte. Das erste, was sein Auge oben erblickte, war Garlinde. Auf einer Moosbank, zwischen wilden Rosen und würzigen Kräutern, lag sie hingegossen, im süßen Schlummer. Unbeweglich stand der Ritter, vor ihr, und sein Auge sog sich ein in ihre Reize, wie die Waldbienen umher sich einsogen in die Kelche der Blumen. Aber als sie nun erwachte, und der Himmel ihrer blauen Augen sich vor ihm aufthat, da versank er im überströmenden Gefühl; er ließ sich vor der Jungfrau auf ein Knie nieder, und sagte, daß er gekommen sey, sie zu ihrem Vater zurückzubringen.

Garlinde wußte nicht, wie ihr geschah. Sie erröthete und fing zu weinen an, und lächelte dann unter den Thränen, wie die Sonne lächelt unter dem Mayregen.

Jetzt erschien das alte Männlein, welches die Jungfrau entführt hatte, und hinter ihm drein trippelte das graue Mütterchen. — Beym Anblick des Ritters runzelte das Männlein die Stirne ein wenig, als es aber die Leiter erblickte, und den Zusammenhang ahnete, lachte es laut auf und sagte: — Das wurde gewiß im weichen Herzen der Alten da an; und abgesponnen. Aber Wort ist Wort und bleibt Wort. Nimm sie, die du suchst, und sey gastfreundlicher als ihr Vater. Doch allzuwohlfeil sollst du die schöne Jungfrau auch nicht

haben, darum gehst du den Weg zurück, welchen du gekommen bist; unserer Pflegtochter wollen wir's bequemer machen, wie billig.

Ruthelm ließ es sich gern gefallen, die Leiter wieder hinabzusteigen, Garlinde aber wurde von dem Männlein und seiner Schwester durch die Höhlung des Berges bis unten an den Fuß desselben geführt, wo ein verborgener Ausgang war. Beym Abschied reichte das Mütterchen der Jungfrau ein schönes Kästchen von versteintem Palmholz, mit kostbaren Edelsteinen angefüllt, und sagte: Nimm, mein Kind! das ist der Wahlschatz, den ich für dich gesammelt. Garlinde dankte mit Thränen im Auge.

Ruthelm geleitete nun die Jungfrau auf die Burg ihres Vaters. Die Freude des alten Eibo, als er sein Kind wieder sah, läßt sich nicht beschreiben. Er gab sogleich Befehl, jeden Wanderer, der auf Lorch kommen würde, freundlich aufzunehmen, und acht Tage lang zu bewirthen. Ruthelm aber erhielt zur Belohnung Garlindens Hand. Beide lebten glücklich bis ins hohe Alter, und so oft Gerlinde eines Knäbleins oder Mädchleins genas, kam das graue Mütterchen aus dem Kledrich, und brachte ein Pathengeschenk.

Die Leiter stand noch viele Jahre hindurch am Berg, und die Umwohner hielten sie für das Werk eines bösen Geistes, und gaben darum dem Kledrich den Namen der Teufelsleiter.